

Retro-Avantgarde

40 Jahre nach seinem Tod erinnert eine CD-Box an den Countertenor **Alfred Deller**.

Von Johannes Schmitz

Wenn Philippe Jaroussky einen Schubert-Abend gibt oder Andreas Scholl mit seiner Frau, der Pianistin Tamar Halperin, Copland und Alban Berg aufführt, dann wundert sich kaum jemand. Countertenöre haben ihren festen Platz im Konzert- und Opernleben. Das ist noch nicht lange so. Zwar hat der Gesang im kultivierten Falsett eine Tradition, die bis mindestens ins 14. Jahrhundert in Europa nachweisbar ist. Doch bis ins 20. Jahrhundert überliefert hatte sich der Einsatz der Randschwingung der männlichen Stimmlippen nur im Chorgesang. Es war Alfred Deller, der den Countertenor zurück in die zentrale Solistenposition auf dem Konzertpodium brachte.

Meist allerdings im Sitzen, als hebe jemand, der zum Fünf-Uhr-Tee geladen ist, plötzlich zu singen an. Die Konversationshaltung seiner Gesangsdarbietungen mag vor mehr als einem halben Jahrhundert das Befremdliche dieser Art der Tonerzeugung unterstrichen haben. Andererseits hat Deller dadurch die volle Konzentration seiner Zuhörerschaft auf die Musik gelenkt, sich selbst eben nicht in den Vordergrund gestellt.

War Deller zu Beginn seiner Solistenkarriere, die er nach Ermutigung durch Michael Tippett startete, noch eine singuläre Erscheinung in der Musikszene Ende der 40er-Jahre, so fiel sein Wirken doch zusammen mit der instrumentalischen Neuerkundung der

Alten Musik. Deller aber war schneller. Seine Vokaltechnik, die er wohl fließend vom Knabensopran über das Erwachsenenalter fortentwickelte, befähigte ihn zu wunderbar ornamentierenden Gesangslinien, zu einer dynamischen Feinstabstimmung am seidenen Faden des höchst kontrolliert fließenden Atems, auf dem seine schlank geführte Stimme ruhte.

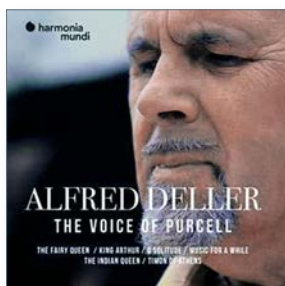
1912 im englischen Margate geboren, sang Deller zunächst im Kirchenchor, bevor er Mitglied des Chors der Kathedrale von Canterbury wurde, wo Tippett ihn hörte. Ende der 40er-Jahre begann seine Schallplattenkarriere, 1950 gründete er das Deller Consort, das sein Sohn Mark nach Alfred Dellers Tod im Jahr 1979 bis 1986 leitete. 1968 machte das Deller Consort die erste Aufnahme für Harmonia Mundi (France). Rund fünfzig weitere folgten für dieses Label.

Die nun zum 40. Todestag Dellers herausgegebene Box mit sieben CDs konzentriert sich ganz auf die Musik von Henry Purcell. Zusammengefasst sind die Aufnahmen der Semi-Operas „The Fairy Queen“, „King Arthur“ und „The Indian Queen“ sowie „Chants et Anthems“ mit dem Deller Consort. Hinzu kommt eine Platte mit solistisch vorgetragenen Liedern.

Purcells Semi-Operas haben es nicht ansatzweise in den Randbereich des Repertoires geschafft – was in ihrer Struktur begründet liegt: Sie geben keine geschlossenen Handlungen wieder, sondern sind als musikalische Er-

CD-Box

Alfred Deller – The Voice of Purcell; Alfred Deller, Maurice Bevan, Wieland Kuijken, William Christie, Stour Music Chorus, Deller Consort, Stour Music Orchestra, The King's Musick (1972-78); harmonia mundi (7 CDs)



gänzungen zum gesprochenen Drama konzipiert. Schauspielmusiken sind sie aber auch nicht, da in ihnen sehr wohl eigene Handlung stattfindet, getragen oft von allegorischen Nebenfiguren.

Dass die Engländer im 17. Jahrhundert keine Operntradition entwickelten, hatte Gründe: Der Puritanismus mit seiner Ächtung des Theaters war kein fruchtbarer Boden für diese Kunstform. Doch auch nach der Restauration unter König Karl II. ab 1660 blieb die Musik Beiwerk der Dramen etwa Shakespeares. Ein umso erstaunlicheres Geschenk an die Musikgeschichte ist die echte Oper „Dido and Aeneas“.

Andererseits geben die drei Semi-Operas der heutigen Hörerschaft die Möglichkeit, auf musikalische Entdeckungsreise zu gehen. Da die Werke für sich genommen keine totalen Sinnzusammenhänge bieten, lässt sich die Schönheit ihrer originellen, abwechslungsreichen und wunderbar unterhaltsamen Musik umso unmittelbarer bestaunen und genießen.

Vor allem die Leistung Dellers ist dabei mehr als nur ein historisches Zeugnis. Schlichtheit und Innigkeit seines Vortrags sprechen ganz direkt an. Das gilt ganz besonders für die immer noch zutiefst berührende

Zusammenstellung und Wiedergabe von 13 Liedern wie „Music for a while“ und „The Plaint“. Hier begleiten William Christie am Cembalo, Wieland Kuijken mit Viola da gamba und Roderick Skeaping auf der Barockvioline.

Auch die Vokalleistungen der Mitglieder des Deller Consorts können für sich einnehmen. Sie treffen die Synthese aus diszipliniertem Stimmklang bei gleichzeitiger opernhafter Plastizität sehr gut, damit waren sie für die weitere Entwicklung des Alte-Musik-Gesangs ebenfalls stilbildend.

Schlichtheit und Innigkeit seines Vortrags sprechen ganz direkt an



Foto: Archiv

Instrumental ist Deller in der Aufnahme der „Fairy Queen“ noch weit von der Nonvibrato-Strenge der Alte-Musik-Exegese entfernt. Doch im „King Arthur“ und der „Indian Queen“ erklingt schon sogenanntes Originalinstrumentarium, gespielt vom Ensemble The King's Musick – natürlich noch nicht rhetorisch so zugespitzt wie von heutigen Ensembles. Die Musiker wuchsen in die historische Aufführungspraxis hinein, und Deller hat dabei einen wichtigen Beitrag geleistet.

Von den Aufnahmen der drei Semi-Operas ist „The Fairy Queen“ die gestalterisch ausgefeilteste. Deller lässt sehr differenziert musizieren, fein und sensibel. Nichts wird zugespachtelt, die Tänze federn und animieren. Trotz des

heute antiquiert oder besser: zu modern scheinenden Instrumentariums bewahrt Dellers Musizierstil Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit des musikalischen Gedankens.

Es ist schon spannend zu beobachten, wie die Perspektiven sich verschieben. War in den 70er-Jahren Dellers Art zu singen und die Wiederbelebung der Musik Purcells oder der italienischen Madrigale ein Anachronismus, so sind wir heute mit der Barock- und Renaissancemusik bis in viele ihrer Verästelungen hinein längst vertraut. Uns Heutigen erscheint Dellers Art der Wiederentdeckung dieser so überreichen Klangwelten antiquiert. Die Revolution hat ihre Kinder gefressen. Soviel Sentimentalität aber sollte man sich gönnen – und die Leistung dieser Retro-Avantgardisten nicht nur als Entwicklungsstufe des historisch-informierten Weltgeistes einsortieren, sondern genießen. ■